Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 3. Februar 1826. Nr. 10.

Das erste Kapitel des Evangelisten Johannes erbaulich ausgelegt, als Probe eines biblischen Erbauungsbuchs, nebst Ankündigung desselben. Berlin, 1825. Gedruckt und verlegt bei G. Reimer. 38 S. gr. 8. (4 gr. oder 18 kr.)

Es gehört zu den erfreulichern Erscheinungen der Zeit, daß nicht nur für Verbreitung der heil. Schrift, sondern auch für Eröffnung des Verständnisses derselben in unsern Tagen immer mehr gesorgt, und, was diese Sorge bietet, dankbar angenommen wird. Fast zu gleicher Zeit traten Bearbeitungen der Bibel, wie die von Engel, Mößler und Dinter ans Licht, und ihr Absatz bürgt für das Zeitgemäße der Ideen, von denen diese Verfasser geleitet wurden. An diese Werke will sich eine neue, ihrer Anlage nach, vielumfassende, bänderreiche Bearbeitung des N. T. von einem ungenannten Verfasser anschließen, deren Ankündigung und Probe mit dem ersten Capitel des Evangeliums Johannis in der, dem Rec. vorliegenden, kleinen Schrift dem Publicum dargeboten wird. Der Titel des Werks soll sein: Die heil. Schrift des neuen Bundes ausgelegt, erläutert und entwickelt. Ein Andachtsbuch für die häusliche Erbauung und ein Handbuch für Schullehrer und Prediger. Die Ankündigung, welche mehr aus der Feder des Verfassers, als aus der des unterzeichneten Verlegers geflossen zu sein scheint, erklärt sich darüber, was man unter diesem Titel zu erwarten habe, und da ein Vorwort, oder deß Etwas nicht vorhanden ist, so hat man sich auch zunächst an diese ziemlich ausführliche Ankündigung zu halten, wenn von Plan und Anlage des zu erwartenden Bibelwerkes die Rede sein soll. Es soll einem allgemein gefühlten Bedürfnisse dadurch abgeholfen werden — und wenn es nun auch in unsern Tagen nicht an Mitteln fehlt, jenes Bedürfniß zu befriedigen, so kann doch in dieser Art nicht zu viel geschehen, und es können recht gut Werke nebeneinander bestehen, die in der Hauptsache nach Einem Ziele streben, aber dahin auf verschiednem Wege gehen, und durch die Eigenthümlichkeit ihrer Verfasser ihr Interesse eins mit dem andern behaupten; so wie denn Rec. keinen Augenblick daran zweifelt, daß das angekündigte sein Publicum finden werde. Es soll nach der Erklärung seiner Unternehmer ein Seitenstück zu den „allgemein geschätzten und vielgelesenen“ Stunden der Andacht, und auch wo möglich nicht bändereicher werden, als dieses Werk. Nicht eigentlicher Bibelcommentar soll es sein, sondern der Vortrag in der Mitte zwischen strenger Erklärung und freier Betrachtung sich halten. Um Ruhepunkte zu gewinnen, soll Alles in einzelne Abschnitte zerlegt werden, doch nicht so, daß jeder eine bestimmte tägliche Betrachtung ausmachte. Um der Bequemlichkeit willen und um die Aufmerksamkeit nicht zu stören, wird der Bibeltext, so weit er der Erklärung bedürftig ist und in den wesentlichen Zusammenhang gehört, in der deutschen Übersetzung angeführt und in den Vortrag verflochten. Bei der Übersetzung will man sich so genau als möglich an den Urtext halten, jedoch die Lutherische berücksichtigen und deren Fehler berichtigen. Der Verf. gedenkt mit dem Evangelium Johannis anzufangen, dieses bis zur Leidensgeschichte fortzuführen, dann die drei ersten Evangelien in einer vergleichenden Zusammenstellung nachzuholen, und die Leidensgeschichte nach allen vier Evangelien zu behandeln. Nach den Evangelien die Apostelgeschichte und die Briefe — der Offenbarung Johannis ist nicht gedacht. Jedem biblischen Buche soll eine einleitende Betrachtung vorangestellt werden; das Alphabet nicht über 1 Thlr. 4 gr. kosten.

So wenig Rec. über diesen Plan und die äußere Anlage des neuen Bibelwerkes mit den Unternehmern rechten mag, so darf er doch einige Bemerkungen über die Bestimmung desselben und den Geist der Auslegung, der versprochenermaßen darin herrschen soll, nicht unterdrücken. Gefallen ihm schon die Worte auf dem Titel „ausgelegt, erläutert und entwickelt“ nicht recht als nebeneinander gestellte, ziemlich gleichbedeutende Ausdrücke, deren specifischen Unterschied er nicht recht deutlich zu erkennen vermag, und scheint ihm schon aus diesen Worten eine, an einem Schrifterklärer nicht zu lobende, Eigenthümlichkeit der Schreibart des Verf., von welcher weiter unten die Rede sein wird, hervorzuleuchten; so kann er in der Bestimmung des Werkes durchaus das nicht billigen, daß es als Andachtsbuch für die häusliche Erbauung und zugleich als Handbuch für Schullehrer und Prediger gelten soll. Man muß nicht zu viele Zwecke auf einmal erreichen wollen, um nicht in die Gefahr zu gerathen, keinen ganz zu erreichen. Mößler bestimmte sein Hülfsbuch für unstudirte Bibelleser — und wenn es auch manchem studirten nützlich wird, so würde er sich doch sein Ziel verrückt haben, hätte er ein Buch für Studirte und Unstudirte schreiben wollen. Dinter nennt sein Bibelwerk eine Schullehrerbibel — desto besser, wenn aus ihr auch der Laie sich erbaut, oder der Prediger einen Rathgeber an ihr findet! Wenn aber die in Rede stehende Bearbeitung wie der häuslichen Erbauung zum Andachtsbuche, so dem Schullehrer und Prediger zum Handbuche dienen soll, so heißt das mindestens zu viel versprochen. Der Schullehrer und Prediger bedarf zwar der Erbauung und der Mittel dazu, wie jeder Andere, aber dann ist es unnöthig, seinen Stand auf dem Titel besonders zu erwähnen; soll ihm aber ein, seinem Amte und Berufe angemessenes, Hülfsmittel dargeboten werden, so muß ein solches anders bearbeitet sein, als ein Buch für die häusliche Andacht bearbeitet sein darf. Dabei schildern die Unternehmer unseres Bibelwerkes die Vorbereitung zur populären Schrifterklärung, welche der künftige Prediger auf Akademieen erhält, doch wohl ein wenig zu einseitig, wenn

sie sagen: „Die meisten Exegeten denken nicht daran und verstehen es nicht, die Gelehrsamkeit in Kraft und Leben zu verwandeln. Man mühet sich mit dem zierlichen Ausdrucke einer lateinischen Übersetzung, welche man den Zuhörern in die Feder sagt, damit sie einst beim theologischen Examen damit glänzen sollen; man bringt eine Menge gelehrter Bemerkungen bei, welche zur Aufklärung des biblischen Sprachgebrauchs, der Sitten und Meinungen der Zeit dienen. Aber Wenige nur denken daran, den Gehalt der ewigen, sittlich frommen (?) Wahrheit ins Licht zu setzen. Das Streben Vieler geht sogar dahin, durch die sogenannte historische Interpretation die Lehren Jesu und der Apostel als Zeitmeinungen darzustellen, oder sie wenigstens nach Abziehung dieser ungenießbaren Schale auf einen kleinen, magern Kern zurückzuführen." Der Verf. nennt gegenüber dieser gelehrten Auslegung die seinige eine fromme und erbauliche — doch ist er so gerecht einzugestehen, daß auch diese erst aus der gelehrten hervorgehen müsse, denn auch er will ja „den Sinn der Schrift bündig auslegen und in das gehörige Licht stellen!" Verspricht derselbe nun aber überdem, Alles zu entwickeln und alle mögliche Anwendungen anzudeuten, soll dem Prediger ein Handbuch geliefert werden, in welchem er Winke und Andeutungen zur fruchtbaren Behandlung des Bibeltextes und einen Vorrath von Gedanken und Entwürfen finde, so kommen wir auf unsre vorige Bemerkung zurück und fürchten, daß dabei der, blos seine Erbauung suchende Leser sich nicht besonders wohl befinden werde.

Was den Standpunkt betrifft, welchen der Verf. als Schrifterklärer zu nehmen gedenkt, und den Geist, der in seiner Auslegung walten soll, so will er weder einer kirchlichen Partei angehören, noch soll man in ihm den Anhänger einer theologischen Schule erkennen. Fern von den Einseitigkeiten des Rationalismus, Supranaturalismus, Mysticismus, der sogenannten Orthodoxie oder Heterodoxie, des Dogmaticismus und der moralischen Ansicht, als die außer dem Mittelpunkte des wahren biblischen Christenthums liegen, will er sich blos der ewigen Wahrheit unterwerfen und solche in seinem Werke auslegen. Wir gestehen, daß in diesen Worten das Ideal eines Schrifterklärers aufgestellt ist, das noch Keiner erreichte, noch Einer erreichen wird — und daß wir's mindestens für nicht ganz bescheiden halten, so von sich zu sprechen, oder auch in einer Ankündigung, die ihrer Form und ihrem Inhalte nach nicht als blose Buchhändlerankündigung erscheint, so von sich sprechen zu lassen. Unbezweifelt ist es, die Bibel enthält die ewige Wahrheit, und bietet Alles, was der Mensch für Geist und Herz braucht, sie ist dogmatisch und moralisch, rationalistisch und supranaturalistisch, sie ist Allen Alles — aber sobald von der Auslegung eines Individuums, von der Erklärung einzelner Stellen, von der Veststellung einer schwankenden Bedeutung und einer daraus hergeleiteten erbaulichen Ausführung, mit einem Worte, von dem die Rede ist, was in dem angekündigten Werke geliefert werden soll; so ist es nach des Rec. Überzeugung eine reine Unmöglichkeit, daß ein Schriftsteller der Art seine subjective Ansicht gar nicht geltend machen, und durch kein Wort und keine Meinung seine Hinneigung zu der oder jener kirchlichen Partei, oder theolog. Schule verrathen sollte. Er kann sich nicht über die Sache stellen, sondern er steht, so lange er nur mit menschlichen Kräften ausgerüstet ist, mitten im Strome verschiedener Meinungen und Ansichten, und muß sich für die oder jene erklären, wenn er zu seinen weitern Ausführungen und erbaulichen Andeutungen Grund und Stützpunkt haben will. Und wirklich darf man in der Probe erbaulicher Auslegung, die der Verf. gibt, nicht lange suchen, um durch Stellen, wie die folgenden, S. 15: „Christus war das Wort Gottes, das Gott selbst war; wer ihn sahe, der sahe den Vater. Aber unter denen, die an ihn glauben, sind Viele, welche ihn nicht so erkennen, wie er mit dem Vater eins ist, für die das Wort nicht Gott selbst ist. Wir wollen nicht diejenigen nennen, welche mit Arius in den Fehler verfielen, Christus (Christum) als ein geschaffenes, zwar über alle Geschöpfe erhabenes, aber doch nicht Gott gleiches und mit ihm eins seiendes Wesen zu denken; denn dieser Irrthum ist längst aus der christlichen Kirche ausgerottet. Auch nicht diejenigen wollen wir hier anführen, welche die Gottheit Christi läugnen und ihn für einen blosen Menschen halten, denn ihr Irrthum liegt zu weit von dem Sinne unsrer Stelle ab. Wir wollen hier gerade von solchen reden, welche die Gottheit Christi annehmen, aber nicht so von ihm denken, daß ihnen sein Wort Gott selbst ist, daß sie darin Gott unmittelbar erkennen und verehren u. s. w." oder S. 24 und 25: „O großes Geheimniß! das ewige Wort Gottes, der Geist des Lebens, des Lichts, der Wahrheit, der Heiligkeit, durch welchen die Welt geschaffen ist, der alles Wahre, Gute, Heilige in der Menschheit gewirkt, alle Weisen, Gesetzgeber und Propheten begeistert hat, Gott selbst, wie er sich in seinen Einwirkungen auf die Welt und in seiner Selbstoffenbarung kund gethan, Er wird Fleisch, erscheint in leibhaftiger Menschengestalt. Alles Leben und Licht, alle Weisheit und Güte und Heiligkeit drängten sich in einer reinen, gottgeweihten Menschenseele zusammen, Gott verband sich mit ihr; ihr reiner Funke fiel in den Schoos der Maria, sie gebar ein Kind, das die Klarheit des Himmels umleuchtete u. s. w." — ich sage, man braucht nicht lange zu suchen, um sich durch solche und ähnliche Stellen zu überzeugen, weß Geistes Kind der Verf. sei und auf welcher Seite er stehe.

Diese angeführten Stellen können zugleich als Probe der Schreibart des Verfassers dienen, der gern viele Worte häuft, in seinen Perioden zu lang und ermüdend, und in den Begriffen, die er mit den Worten verbindet, nicht immer klar und bestimmt genug ist. Manchmal ist es dem Rec. begegnet, daß ihm, bis auf längeres Nachdenken, Einzelnes ganz und gar unverständlich war, wie z. B. in der Periode S. 10: „Der Jünger, der an Jesu Busen lag und die menschliche Erscheinung des Sohnes Gottes menschlich fühlend mit zärtlicher Liebe umfing, er hat, nachdem der Gottmensch in dem für die Menschheit vollbrachten Opfer die menschliche Hülle abgelegt und sich zur göttlichen Herrlichkeit verklärt und er selbst auch das Opfer der menschlichen Persönlichkeit seines geliebten Freundes in seinem Herzen vollbracht hat, das ewige Wesen, die reine Gottheit, die sich in ihm offenbart hatte, mit der Kraft des Geistes in sich zur verklärten Erkenntniß gebracht" — solche und ähnliche Stellen möchten vielleicht nur wenigen Lesern beim ersten Überlesen vollkommen klar und deutlich sein! Wenn es ferner S. 13 heißt: „Sein Wort geht durch die ganze Schöpfung zugleich mit dem rauschenden Strome der Zeit und ihm lau-

schen alle Geschöpfe, denen er die Fähigkeit es zu vernehmen verliehen hat. Von der ersten Bewegung der Materie, durch welche sich das Licht in die Welt ergoß, von dem ersten Lobgesange, welchen die kreisenden Sonnen und Erden im wohlgeordneten Reigentanze anstimmten u. s. w." — so ist das poetische Schilderung, die einer erbaulichen Bibelauslegung nicht recht angemessen ist, zu sehr an die griechische Mythologie erinnert und eine Sprache verräth, die das Buch als allgemeines Erbauungsbuch, wenigstens für die gemeinen Christen im Stande des Bürgers und Landmanns, durchaus untauglich machen würde. Vielleicht soll es aber auch für solche Leser, da die Unternehmer sich die Stunden der Andacht zum Vorbilde nahmen, nicht bestimmt sein. — Auch dürfte überhaupt eine gewisse Weitschweifigkeit und Breite, die man leider so oft mit dem Erbaulichen verwechselt, dem Buche nicht zur Empfehlung dienen. Zur Erläuterung des ersten Verses im Johannes dienen nicht weniger, als fünf volle Seiten, und es ist eine Aufgabe, die vielleicht nur der Mann vom Fache zu lösen im Stande ist, den Sinn, welchen der Verf. in diesem vielbesprochnen Verse findet, sich selbst aus dem darüber Gesagten kurz und bündig anzugeben. Die Meisten dürften durch seine, in vieler Hinsicht lobenswerthe, aber, wie uns dünkt, zu weitschweifige Auslegung verworrener von dannen gehn, als sie kamen. Dem Rec. hat es immer geschienen, als wäre dieser Anfang des Johanneischen Evangeliums mehr eine Aufgabe für die Gelehrten, denn daß derselbe einer erbaulichen Auslegung zur zweckmäßigen Unterlage dienen könnte. Der polemischen Tendenz, die den Apostel doch wohl dabei leitete, ist wenigstens in Absicht auf V. 1 — 6 mit keiner Sylbe gedacht; und doch gibt dieselbe auch dem Laien noch am ersten den Schlüssel zum Verständnisse in die Hand. — Endlich darf nicht ungerügt bleiben, daß eine Menge, oft sinnentstellender, Druckfehler das Verstehen erschweren, so daß man sich genöthigt sah, ein für so wenige Bogen schon beträchtliches Verzeichniß beizufügen, das zu vermehren dem Rec. nicht schwer fallen sollte — eine Nachlässigkeit, deren man sich überhaupt bei einem solchen Werke nicht, am wenigsten in einer dargebotenen Probeschrift, schuldig machen sollte.

Übrigens erkennt Rec. den frommen Eifer des Verf. für die Sache der heil. Schrift und den durch sie zu stiftenden Segen, er läßt ihm gern Gerechtigkeit widerfahren, als einem Schriftsteller, der zwar nicht durch Popularität sich auszeichnet, aber seine Ansicht mit Wärme ausspricht und praktischen Sinn mit Begeisterung, und oft mit einer seltnen Zartheit der Empfindung vereinigt. Stellen, wie folgende, dürften zum Belege dienen. Nach Erklärung des vierten Verses: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, heißt es: „O Christ! öffne dein Herz der belebenden Kraft, die aus dem Worte Gottes kommt, und nimm die Strahlen seines Lichtes auf, damit in dir Leben und Licht entzündet werde! Siehe wie in Gottes Schöpfung Alles sich hin nach dem Lichte wendet und von ihm Leben saugt; siehe wie im Leben der Menschheit der Geist nach immer höherer Erkenntniß ringt und sich in ihr eines erhöheten Lebens freut! O ergib dich nie der Trägheit und Finsterniß, scheue nie den Kampf für die Wahrheit, mißtraue nie ihrer heilsamen Kraft! Die Ruhe der Unwissenheit ist ertödtend und lähmt die Schwingen des Geistes; die Finsterniß ist sein Grab.

Glaube nicht den Einflüsterungen der Finsterlinge, welche dir die Erkenntniß verdächtig machen wollen, scheuche sie von dir die Geister der Nacht! Deine Heimath ist das Licht, im Reiche des Lichts waltet Christus — in ihm ist das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen." Oder Seite 25 zu V. 14: Wir sahen seine Herrlichkeit, wo die erbauliche Anwendung also lautet: „O selig der Apostel, welcher schreiben konnte: Wir sahen seine Herrlichkeit! Selig Alle, die ihn sahen, die seine göttliche Gestalt und seine herrlichen Thaten schauten, die seine herzergreifende Stimme hörten, die seines erweckenden Umgangs genossen! Er selbst sagt zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen . . . Luc. 10, 23. Wer von uns möchte nicht in diesen Wunsch mit Sehnsucht einstimmen? — Aber die Frommen des alten Bundes standen noch fern von der Herrlichkeit, die sich in Ihm enthüllt hat; sie sahen das Licht erst am fernsten Gesichtskreis aufdämmern, das er uns gebracht hat. Wir aber stehen mitten in dessen Glanze; in unendlicher Fülle hat sich die göttliche Gnade und Wahrheit in unser Leben ergossen; wandelt er auch nicht mehr leibhaftig unter uns, so begegnen uns doch überall seine Segensspuren und sein Geist ist wirksam unter uns. Darum befriedige dich, mein Herz, und anstatt mit vergeblicher Sehnsucht nach dem, was der Strom der Zeit mit sich fortgerissen hat, dich hinzurichten, erfasse das Gegenwärtige, das, wenn du willst, dir ganz genügen, dich ganz beseligen kann." — Auch das darf nicht vergessen werden, daß der Verf. zur Probe erbaulicher Auslegung sich in dem ersten Capitel des Johanneischen Evangeliums keine leichte Aufgabe wählte, und wenn Rec. in seiner Beurtheilung mehr mit dem sich beschäfftigte, woran sich Ausstellungen machen ließen, als die Vorzüge dieser Probearbeit rühmte, so that er es gerade darum, weil dieselbige als Probe eines biblischen Erbauungsbuchs dem Publicum dargeboten wurde. Denn wenn auch der Verf. seinen Standpunkt als Ausleger und seine Ansicht von Schrift und Offenbarung, um eines Andersdenkenden willen, als redlicher Forscher nicht ändern darf, so dürfte es ihm doch leicht werden, in dem Plane und der Bestimmung des Werks, so wie in Absicht auf seine Schreibart die angedeuteten Fehler zu verbessern. Möge das Werk einen glücklichen Fortgang gewinnen, und diejenigen erleuchten und heiligen, deren frommer Überzeugung es zusagt! Nicht Alle können oder wollen sich aus der Dinterschen Bibel erbauen.

Beiträge zur Kenntniß der Geschichte der Synode von Dordrecht. Aus Doctor Wolgang Meyer's und Antistes Johann Jacob Breitingers Papieren gezogen, von Matthias Graf, evangel. Pfarrer in Mühlhausen. Mit 2 Zeichnungen. Basel, bei Neukirch. 1825. XII u. 211 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.)

Hr. Pf. G. hatte von einem Nachkommen des D. W. Meyer einen Reisebericht des letztern über seinen Weg nach Dordrecht und den Aufenthalt daselbst nebst seinem Stammbuche erhalten, in welches die sämmtlichen Glieder der Dordrechter Synode sich eingeschrieben fanden. Diese Seltenheiten glaubte er als einen Beitrag zur Kirchengeschichte der gelehrten Welt mittheilen, und nach Möglichkeit erläutern zu müssen. So entstand dieses Buch, das in X Ab-

schnitte zerfällt, die eine Einleitung S. 1, eine kurze Geschichte der Synode S. 13, Meyer's Reisetagebuch S. 29, das Stammbuch mit (geschichtlichen) Bemerkungen S. 65, eine Nachweisung von Stellen des Stammbuchs S. 173, J. J. Breitinger's Reisetagebuch S. 180, die kurze Biographie D. Meyer's S. 193, ferner des J. J. Breitinger S. 197, einen Nachtrag S. 198 und eine Anzeige der vornehmsten, von dem Vf. benutzten Werke S. 208 liefern.

Was Hr. G. einleitend, erzählend oder erläuternd gegeben hat, ist unstreitig das dankenswertheste an dem Büchlein, wenn wir gleich an dem Style eine hier besonders nöthige Klarheit, und an seiner geschichtlichen Darstellung die Vollständigkeit vermissen. Er läßt diejenigen Leser, die keine eigentliche Kenner der Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts sind, und daher auch jüngere Theologen, die er doch besonders im Auge hat, hier und da im Dunkel. Aber dafür wird seine theologische Denkungsart auf eben diese Leser einen desto vortheilhafteren Eindruck machen. Schade, daß wir dagegen, dem eigentlichen Gegenstande seiner Schrift, wir meinen Meyers Tagebuch, ungleich weniger Gutes, oder richtiger, gar nichts Gutes nachsagen können. Wir müssen unser Befremden offen ausdrücken, wie ein Mann von Geist und Gelehrsamkeit sich entschließen konnte, solche Erbärmlichkeiten drucken lassen zu können. Denn hier lasen wir fast nichts, als die Bezeichnung der Reiseroute, die Angabe der Herbergen und Zehrungskosten, (z. B. S. 30 »Prandium Otmarsi sumpsimus. Hi (?) pro 7 hominibus 2 fl. 12 batz. exposuimus. Noctu in pago Hirtzfelden divertimus, quo — in hospitio — pro 6 batziis habiti fuimus.«) die trivialsten Bemerkungen (z. B. S. 32: »Emit famulus noster res ad calceos purgandos necessarias pro 6 batz.«) allbekannte Inschriften in Kirchen, elende Verslein u. s. w. Das Einzige, was uns aus M. Papieren, die hier doch nur im Auszuge gegeben werden, für die bitterste Langeweile in etwas entschädigte, waren 2 Anekdoten, die wir ausheben wollen. S. 52: »D. Dr. Altingus retulit nobis lepidam historiam, quae his diebus Amstelodami accidit. Ein Fuhrmann führte mit einem Pferde Etwas in die Stadt. Weil aber das Pferd stättig war und nicht ziehen wollte, so sagte er endlich: Ich sehe wohl, was dir brüstet, du bist auch arminianisch und willst deinen freien Willen haben; ich will dir aber denselben mit guten Streichen vertreiben: »quo dicto horrendis ictibus equum percutere coepit.« S. 55: „Den 18. Nov. kam ein Weib gen Dordrecht, mit Vermelden, der heil. Geist habe ihr befohlen, auf den Synodus zu ziehen, und von der Prädestination, von der Bekehrung der Juden und dem jüngsten Gerichte eigentlichen Bericht zu geben; war wohl bekleidet und redete vernünftig."

Eben so unbedeutend finden wir das Stammbuch, welches von der allergewöhnlichen Art ist. Bibelverse, einige Sentenzen aus Tacitus u. s. w. nebst langen Titeln und Complimenten stehen auf allen Seiten. Für M. Nachkommen mag so was immerhin Werth haben, aber was soll das Publicum damit? Wahrlich, man sorgt nicht gut für das Andenken berühmter Männer, wenn man alle Nuditäten und Cruditäten von ihnen dem Anschauen preisgibt.

Etwas unterhaltender sind Breitingers Reisebemerkungen, obgleich auch sie wenig geistigen Gewinn geben. Das Beßte steht S. 184: »Obivêre (die Reisegesellschafter) Electoris lustrandi caussa Palatium: ubi vero aurea et argentea vasa, res pretiosas alias mirati essent, nunc demum ait qui ducebat eos, nobilis Aulicus, visuros esse summum Electoris et electoralis Palatinatus totius thesaurum, et in conclave deducens, in quo erant bini Ser. Electoris filii, hunc pretiosissimum inquit esse Domini sui thesaurum«.

Das Merkwürdigste des ganzen Buches aber finden wir S. 147: „Als man Vorstium verurtheilte und Zeugnisse von der Rechtschaffenheit seines Lebenswandels vorgebracht wurden, rief Lydius (Pfarrer zu Dordrecht), mit einem schweren Seufzer aus: Sehet, l. Brüder, wie schädlich die Gottseligkeit ist! Zu gleicher Zeit sagte ein anderes Mitglied: Vorstius ist ein guter Mann; an seinem Lebenswandel ist nichts auszusetzen; allein die Kirche leidet von keinen Ketzern mehr Schaden, als von solchen, die ein frommes Leben führen." Wie charakteristisch und psychologisch trefflich!

Diese, wie unsere Leser sehen, an Gehalt so äußerst dürftige Reliquien zweier schweizerischen Gelehrten sind mit einem sehr anständigen Äußeren ausgestattet. Nicht nur sind Druck und besonders das Papier von ausgezeichneter Güte, sondern das Ganze wird auch von zwei schönen lithographirten Tafeln geziert. Die erste zeigt uns das Bildniß des Wolg. Meyer's im Umrisse, nebst einem Facsimile seiner Handschrift; die zweite gibt 19 dergleichen aus dem Stammbuche, worunter auch J. J. Breitingers, Dan. Heinsius u. a. Hände vorkommen. Dagegen haben wir ungern ein Facsimile von der Hand des Anton. Thysius, eines zwar nicht berühmten, aber edlen Mannes vermißt. — Möge uns der würdige Verf., den wir sehr gut von seinem Buche zu unterscheiden wissen, mit der zu Tage Förderung besserer noch unbekannter Handschriften aus den schweizerischen Archiven erfreuen! — μρ.

Kurze Anzeigen.

Vom Einfluß eines christlichen Gesangbuches auf die öffentliche und häusliche Andachtsübung. Predigt von M. Johann Peter Fester, Pfarrer zu Bornheim, gehalten am Sonntage Exaudi, d. 15. Mai 1825, acht Tage vor der Einführung des neuen Gesangbuches der evang. protest. Gemeinden der freien Stadt Frankfurt. Frankf. a. M., bei Hermann. 8. 23 S.

In einem kurzen Vorworte auf der Rückseite des Titels erklärt der Verf. ausdrücklich, daß zum Drucke dieser Predigt ihn einzig und allein der Wunsch bestimmt habe, aus dem Erlöse mehrere Gesangbücher für Unbemittelte in seiner Gemeinde anzuschaffen. Aber sie hätte auch ohne diesen Zweck verdient, öffentlich bekannt gemacht werden zu dürfen. Sie wird recht schicklich mit einer kurzen Geschichte des Kirchengesanges eröffnet, worauf Hr. F. aus den letzten Worten der Sonntagsepistel zeigt, daß ein Gesangbuch I. auf die öffentliche Andachtsübung einen wirksamen, veredelnden und erhebenden; II. auf die häusliche aber einen erweckenden, nährenden und heiligenden Einfluß habe. An dieser Disposition würden wir leicht einige Ausstellungen machen können, wenn wir die Kritik in ihrer Schärfe anwenden wollten. Wir würden z. B. bemerken können, daß die Veredlung der Andachtsübungen schon zu der Wirksamkeit des Gesanges gehöre. Aber der Verf. weiß das schon selbst, und verdient das Lob, in einer einfachen Sprache recht viel Gutes zur Empfehlung und zum Gebrauche des neuen Gesangbuches gesagt zu haben. — μρ.